

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1938**

290 (12.12.1938)



# Durlacher Tagesblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Erheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.  
Im Falle höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keine Ansprüche bei verspäteter oder Nichterscheinen der Zeitung.

## Pfingsttaler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinsteinbach

Anzeigenberechnung: Die 8gespaltene Millimeterzeile (48 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. Zt. ist Preiskarte Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Blatwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 290

Montag, 12. Dezember 1938

110. Jahrgang

# Ergebnis der Memelwahl erst in nächster Woche

Außerordentliche Wahlbeteiligung — Spontane Begeisterung im Memelgebiet

Memel, 11. Dez. Das ganze Memelland stand am Sonntag völlig im Zeichen der Landtagswahl, die für alle Memeldeutschen ein feierliches Bekenntnis zu ihrem Deutschtum und zur nationalsozialistischen Weltanschauung bedeutet. Schon in früher Morgenstunden füllte eine freudig bewegte Menge die Straßen der festlich geschmückten Stadt Memel, und bei Eröffnung des Wahllokals um 8 Uhr standen bereits viele Tausende von Wählern in langen Schlangen vor den Wahllokalen. Nicht anders war es auf dem Lande.

Der Andrang war überall so stark, daß trotz des umständlichen Wahlverfahrens in der Stadt Memel um 11 Uhr bereits die Hälfte der Wahlberechtigten abgestimmt hatten. Um 15 Uhr war in den einzelnen Kreisen zu folgenden Prozentzahlen abgestimmt: Memel-Stadt 85 v. H., Memel-Land 90 v. H., Herdtrug 80 v. H., Pögege 90 v. H. Die memeldeutsche Landbevölkerung veranstaltete während des Wahltages an vielen Stellen spontane Umzüge. Sie zogen mit Fahnen unter dem Gelang von Freiheitsliedern von Dorf zu Dorf. Eine Verstärkung haben auch die litauischen Parteien erhalten: Tausende von Juden, insbesondere auch solche, die aus Groß-Litauen zugereist waren, sind, teilweise sogar in geschlossenen Gruppen, zur Wahl gegangen.

Memel, 11. Dez. Die Wahl zum Memelländischen Landtag ist am Sonntag um 20 Uhr beendet worden. Die verschlossenen Wahlumschläge werden in den Wahllokalen geöfnet, mit den Stimmzettel verglichen und aus allen Teilen des Landes noch im Laufe der Nacht nach Memel geschafft, wo am Montag die Zählung sämtlicher Stimmzettel beginnt. Infolge des durch das litauische Wahlgesetz vorgeschriebenen umständlichen Wahlverfahrens — jeder Wähler gibt 20 Stimmzettel ab — ist mit der Beendigung der Zählung und der Bekanntgabe der Ergebnisse erst ungefähr in einer Woche zu rechnen.

Schon jetzt liegen allerdings anhand der Zählung der abgegebenen Wahlumschläge nahezu vollständige Feststellungen über die Höhe der Wahlbeteiligung vor. Es ergibt sich daraus, daß die Wahlbeteiligung sowohl in der Stadt Memel wie in den Landkreisen bereits um 19 Uhr fast überall 95 v. H. und darüber erreichte. In einer sehr großen Anzahl von Orten ist eine Wahlbeteiligung bis zu 100 % erreicht. Die Wahlbeteiligung, die bei der letzten Landtagswahl immerhin auch schon 91,3 v. H. betrug, dürfte also erheblich überschritten werden.

Die Wahl ist ohne Zwischenfälle verlaufen, bis auf einen Vorfall in Karolliškien bei Memel, wo einige Litauer die Fenster des Wahllokals durch Steinwürfe zertrümmerten. Sie wurden alle von der Polizei festgenommen. Vor dem Wahllokal der memeldeutschen Liste, wo gleich nach Beendigung der Wahl durch einen Lautsprecherwagen die ersten Zahlen über die Höhe der Wahlbeteiligung bekanntgegeben wurden, versammelte sich nach 20 Uhr eine große Menschenmenge. Um 21 Uhr marschierte der memeldeutsche Ordnungsdienst unter Vorantritt eines Musikzuges und begeisterter Anteilnahme der Bevölkerung durch die festlich beleuchteten Straßen Memels.

Die memeldeutsche Landbevölkerung veranstaltete während des Wahltages an vielen Stellen spontane Umzüge. Sie zogen mit Fahnen unter dem Gelang von Freiheitsliedern von Dorf zu Dorf. In einzelnen Dörfern ist die gesamte Bevölkerung unter Vorantritt des Ortsgruppenleiters des Memeldeutschen Kulturverbandes geschlossen zur Wahl marschiert.

Eine Verstärkung haben allerdings auch die litauischen Parteien erhalten: Tausende von Juden, insbesondere auch solche, die aus Groß-Litauen zugereist waren, sind, teilweise sogar in geschlossenen Gruppen, zur Wahl gegangen. Diese Juden, die sich bei der vorigen Wahl vielfach der Stimme enthielten, um es weder mit den Litauern, noch mit den Deutschen ganz zu verderben, haben jetzt zweifellos für die litauischen Listen gestimmt.

### Erneuter Ausnahmezustand in Rowno.

Rowno, 11. Dez. Sonntagabend wurde ein Erlass des litauischen Staatspräsidenten veröffentlicht, durch den über Stadt und Kreis Rowno der Ausnahmezustand, der bekanntlich erst am 1. November aufgehoben worden war, für die Dauer von 6 Monaten wieder verhängt. Diese Maßnahme wird, wie es in einer Meldung des litauischen Propagandaamtes heißt, im Interesse der Staatssicherheit und Wahrung der Ruhe und Ordnung erlassen, im Zusammenhang mit Umtrieben unverantwortlicher Elemente, die gerade im gegenwärtigen ernsten Augenblick hervortreten.

Nach den Bestimmungen des Ausnahmezustandes können Personen durch den Innenminister oder dessen Organe unter Polizeiaufsicht gestellt oder in Zwangsarbeitslager geschickt werden.

Nach Verhängung des Ausnahmezustandes über Stadt und Kreis Rowno wurde am Sonntagabend von dem litauischen Propagandaamt eine längere Erklärung veröffentlicht. Darin heißt es u. a., daß im Zusammenhang mit den Vorgängen im Memelland unverantwortliche Elemente und einzelne Hühler, die sich teils als Woldemaras-Anhänger bezeichnen, eine schädliche Tätigkeit entfalten, die auch in der Studenten-Demonstration vom Samstag ihren Ausdruck finden. Außerdem verurteilt die Rechtsopposition, durch eine Stimmungsmache für eine sogenannten nationalen Konsolidierung für ihre Partei Geschäfte zu machen und persönliche Vorteile aus der ersten Lage zu ziehen. Im Namen der Woldemaras-Anhänger sei in Memel ein regierungsfeindlicher Aufruf und ein Flugblatt in Form einer Zeitung verbreitet worden.

Alle diese Machenschaften seien stark nach Provokationen aus der Regierung, welche in diesem ernsten Augenblick gegen derartige Umtriebe, von welcher Seite sie auch kommen mögen, mit allen Mitteln strengstens vorgehen. Daher sei über Stadt und Kreis Rowno als dem intellektuellen und wirtschaftlichen Zentrum Litauens der Ausnahmezustand für 6 Monate verhängt worden.

### Japans Warnung an Moskau

Tokio, 11. Dez. Am Montag wird, wie Domei meldet, die japanische Regierung nähere Einzelheiten über die Unterredung zwischen dem japanischen Botschafter Togo und Litwinow-Finkelstein, die bekanntlich am 8. ds. Mts. stattgefunden hat, veröffentlicht.

Moskau habe, so heißt es weiter, bei dieser Unterredung über den Fischereivertrag keinerlei aufrichtige Haltung gezeigt, sondern darüber hinaus sogar versucht, die japanischen Rechte einfach in Abrede zu stellen. Wie in diesem Zusammenhang die „Hoti Schimbun“ ausführt, habe der japanische Außenminister Krita nach Rücksprache mit der Wehrmacht und verschiedenen anderen Stellen bereits neue Informationen an den japanischen Botschafter in Moskau gesandt. Sofern Sowjetrußland nicht in letzter Stunde unterzeichnen werde, sei Japan bereit, falls sich die Lage weiter verschlimmern sollte, zu Selbsthilfemaßnahmen zu greifen, um eine ungehinderte Ausübung der Fischerei zu erzwingen. Der letzte Termin am Ende des Jahres werde die Entscheidung über weitere Maßnahmen bringen.

### Marshall Blücher rehabilitiert?

Warschau, 11. Dez. Nach einer Meldung des „Kraauer Kurier“ aus Moskau hat Stalin am Donnerstag den seit Monaten von der politischen Bildfläche verschwundenen Marshall Blücher in einer längeren Audienz empfangen. Blücher soll es gelungen sein, Stalin von seiner Unschuld zu überzeugen und die Vorwürfe zu entkräften, die der bisherige G.M.-Chef Tschew gegen ihn erhoben hatte. Unmittelbar nach der Audienz im Kreml habe sich Blücher in das Kriegskommisariat begeben, wo er von Woroschilow empfangen worden sei.

### Ungarns neue Judengesetze

Strengere Bestimmungen erwartet.

Budapest, 12. Dez. Die Blätter melden, daß der Entwurf des neuen Judengesetzes in seinen wesentlichen Zügen bereits fertiggestellt sei und daß die Regierung wahrscheinlich schon in den nächsten Tagen den Gesetzentwurf dem Abgeordnetenhaus vorlegen werde.

Als feststehend wird hervorgehoben, daß eine Verschärfung der Judenbestimmungen zu erwarten sei, und zwar im Hinblick auf die Verhältniszahl, die nicht mehr wie bisher 80 zu 20, sondern wahrscheinlich 93 zu 7 betragen werde.

Ferner soll die Judenfrage auch grundsätzlich anders behandelt werden, als bisher.

In rechtsstehenden nationalen Kreisen glaubt man annehmen zu können, daß bei der Neuregelung der Judenfrage der Massengrundgedanke erheblich härter in den Vordergrund treten soll.

Wie in Kreisen, die der Regierung nahestehen, verlautet, soll die Auswanderung der Juden gefördert werden.

Berufsmäßiger Landesverrat „verbotener Freimaurer“.

Charakteristische Entdeckungen bei den oberungarischen Logen.

Budapest, 12. Dez. Die unmittelbare Nach der Besetzung Oberungarns durch die Honved-Soldaten geschlossenen Freimaurerlogen wurden nunmehr einer eingehenden Untersuchung unterzogen. Dabei wurde zahlreiches Material gefunden, aus dem einwandfrei hervorgeht, daß die ungarischen Freimaurerorganisationen, die schon vor langer Zeit von den Budapestischer Behörden verboten worden waren, bzw. sich selbst „aufgelöst“ hatten, nicht nur unbeeinträchtigt weiterbestanden und ihre unterirdische Arbeit fortsetzten, sondern bis in die letzte Zeit hinein landesverratliche Beziehungen zu den Logen in Oberungarn unterhielten.

### Orkan über Sidney

Millionenschäden angerichtet.

Sidney, 12. Dez. Am Wochenende ist Sidney von einem Orkan heimgesucht worden, wie er seit 50 Jahren dort nicht mehr erlebt wurde. Der Sturm, der zeitweilig eine Stundengeschwindigkeit von über 110 km entwickelte, richtete in der Stadt, im Hafen und in der Umgebung einen Schaden an, den man bisher auf über 600 000 Pfund Sterling schätzt. Darunter befinden sich allein vier Fabriken im Werte von 150 000 Pfund Sterling, die Bränden zum Opfer fielen. Die Stadt war am Montag früh immer noch von einem Ring brennender Wälder umgeben, die eine ungeheure Hitze ausströmten. Zahlreiche Verletzte mußten in die Krankenhäuser eingeliefert werden.

## Immer neue Sensationen um das Verschwinden Millers

Paris, 11. Dez. Der „Paris Soir“ veröffentlicht eine sensationelle Meldung, die unter Umständen geeignet sein dürfte, dem sich im Gestrüpp der Jüdenklausuren und des hartnäckigen Leugnens der Plewiktaja hinschleppenden Stoblin-Prozess eine neue Wendung zu geben. Eine Pariserin, Frau Elise Gody, die eine chemische Reinigungsanstalt und Färberei betreibt, hat den mit der Leitung des Stoblinprozesses betrauten Gerichtspräsidenten Deleogau ein Schreiben gefandt, in dem sie eine aufsehenerregende Mitteilung macht und verlangt, als Zeugin bei dem Prozeß gehört zu werden.

Zwei Männer, so erklärt Frau Gody, seien heute tot, weil sie das Geheimnis des Verschwindens des Generals von Miller kannten. Frau Gody, die 12 Jahre lang mit einem weißrussischen Emigranten in Paris namens Theodor Sentos zusammenlebte, war ebenfalls eng befreundet mit einem ehemaligen russischen Obersten namens Tschimerin, der gleichfalls in Paris als Taxikauter lebte. Nach der Entführung des Generals von Miller teilte Tschimerin Frau Gody mit, daß er ebenfalls Gefahren für sein Leben fürchte, da er um das Geheimnis der Entführung Millers wisse. Ende des Jahres 1937 wollte Tschimerin Frau Gody Einzelheiten darüber mitteilen und die in seinem Besitz befindlichen Dokumente in dieser Angelegenheit zur Aufbewahrung übergeben. Er kam jedoch nicht mehr zur Ausführung seiner Pläne, da er auf geheimnisvolle Weise starb. Man sieht seinen Leichnam am 22. Februar 1938 auf und die Untersuchungsstellen kamen zu dem Ergebnis: „Selbstmord infolge einer geistigen Störung“. Frau Gody berichtet, daß Tschimerin nicht verrückt gewesen, sondern ermordet worden sei.

Später hatte Frau Gody mit Sentos Meinungsverschiedenheiten, weil sie immer ihre Überzeugung vertrat, daß Tschimerin ermordet worden sei. Eines Tages habe auch Sentos gefagt,

wenn man wüßte, daß er das Geheimnis Tschimerins kenne, wäre er ein verlorener Mann. Einen Monat später, am 20. März 1938, habe man ihn an einem Hafen seiner Stube in der Nähe aufgehängt. Auch hier lautete das Ergebnis der gerichtlichen Untersuchung auf Selbstmord. Frau Gody versichert jedoch, daß Sentos vergiftet worden sei. Am Tage seines Todes habe er ein Zusammenreffen mit einem gewissen Wasil gehabt, der eine Garage leitete. Wasil habe schon seit langer Zeit Frau Gody mit Fragen über die Angelegenheit Miller beunruhigt. Als Frau Gody sich an einen mit den beiden toten Russen befreundeten Polizeibeamten wandte und ihm ihr Geheimnis mitteilte, hätte dieser ihr geraten, sich nicht weiter mit der Angelegenheit zu befassen, sonst würde sie Gefahr laufen, auch ermordet zu werden wie die anderen.

Der Berichterstatter des „Paris Soir“, dem Frau Gody ihre Erklärungen gemacht hat, berichtet dann über seine persönliche Untersuchung, die folgende Tatsachen ergeben habe:

1. Der Gerichtsarzt, der die Autopsie Tschimerins vorgenommen hat, stellte fest, daß in seinen Lungen kein Wasser festzustellen war, wie es sonst allgemein bei Ertrunkenen der Fall zu sein pflegt. Tschimerin sei unter diesen Umständen schon tot gewesen, als er ins Wasser geworfen worden sei.

Der Gerichtsarzt, der den Selbstmord Sentos festgestellt hatte, und zwar aufgrund der Lage des Leichnams und der Schnur, die zu seiner Erhängung diente, befand sich im Widerspruch mit gewissen anderen Gerichtsärzten, die festgestellt hätten, daß die Erhängung auch nach erfolgtem Tode stattgefunden haben könnte. Die Autopsie Sentos sei nicht durchgeführt worden, und man wisse heute nicht, ob in seinen Adern nicht die Spuren eines Giftes vorhanden gewesen seien.



### Neue Lügenhefte gegen Deutschland

London, 11. Dez. „Sunday Express“ (Wanderbrook) weist auf eine niederträchtige Lüge der jüdischen Flüchtlingspropaganda in Großbritannien hin und widerlegt sie auf das deutlichste. Das Blatt berichtet, daß in Großbritannien behauptet werde, daß eines der jüdischen Flüchtlingskinder, die kürzlich aus Deutschland in Großbritannien seien, ein Halbkreuz auf den Hüften gebrandt habe. Eine Wochenzeitschrift (Das Blatt trägt nicht welche. Die Schriftl.) habe sich sogar nicht entblödet, diese Geschichte zu veröffentlichen. „Sunday Express“ habe nunmehr einwandfrei festgestellt, daß an dieser Angelegenheit nichts Wahres ist, daß es sich also um eine Propagandalüge handelt. Daß das Blatt dieses Märchen überhaupt erwähnt, zeigt jedoch, bis zu welchem Grade die antideutsche Hege im allgemeinen mit der Judenfrage in England sich verflechtet.

Größtjüngste Spendenverwaltung amerikanischer Juden. Von 1,8 Mill. Dollar wurden 412 000 „verwirklicht“.

New York, 10. Dez. In der Zeit vom Mai 1937 bis Oktober 1938 sammelten, wie aus amtlichen Mitteilungen hervorgeht, in den Vereinigten Staaten von Amerika 24 Organisationen 1,8 Millionen Dollar für Kotspanien. Von diesem Betrag wurden 412 000 Dollar nicht abgeführt, sondern angeblich für Zwecke der Verwaltung, Kellereien usw. verbraucht. Die „geschäftstüchtigen“ Organisatoren sind, was nach dem Ergebnis nicht weiter verwunderlich ist, überwiegend jüdische Marxisten. Das New Yorker Blatt „Sun“ warnt die Öffentlichkeit davor, weitere solcher Geldspenden zu geben und empfiehlt, zunächst einmal das Geschäftsgebahren der Organisationen einer näheren Untersuchung zu unterziehen.

### Geheimnisvoller Diebstahl eines Kunstwerkes

Ein Schäferkopf im Magdeburger Dom gestohlen.

Magdeburg, 11. Dez. Wie die Kriminalpolizei mitteilt, wurde in der Zeit vom 5. bis 7. Dezember im Magdeburger Dom eine Sandsteinskulptur, ein Schäferkopf, etwa 30x20 cm groß, von unbekanntem Täter gestohlen. Es handelt sich um ein Kunstwerk aus dem 13. Jahrhundert. Der Kopf war auf einem Sockel am Eingang zum nördlichen Seiteneingang des Domes angebracht, er ist aus seiner Verankerung losgelöst worden. Für die Wiederherbeibringung des Kunstwerkes oder für die Ermittlung des Täters wird eine angemessene Belohnung bezahlt.

Wie wir zu diesem Diebstahl noch erfahren, hatte der Schäferkopf mehrere Jahre im Remter gelegen und erst vor kurzem auf Anordnung des Provinzialkonservators den Platz am Seiteneingang erhalten. Bei einer Führung am Montagmittag wurde der Kopf noch bemerkt. Der Diebstahl wurde dann bei der nächsten Führung am Mittwochmittag entdeckt. In der Zwischenzeit sind nur 20 kontrollierte Dombesucher gezählt worden.

Da ein Verkauf des Kopfes wohl kaum in Frage kommen kann, dürfte es sich bei dem Dieb um einen Kunstkenner handeln, der das wertvolle Stück für seine eigene Sammlung gestohlen hat. Es handelt sich um eine der schönsten Skulpturen aus der Blütezeit der deutschen Bildhauerei.

## Italiens afrikanische Probleme

müssen gelöst werden — In den Kundgebungen in Tunis

Rom, 11. Dez. Unter der Überschrift „Frankreich und die natürlichen Aspirationen des italienischen Volkes“ nimmt die italienische Wochenzeitschrift „Relazioni Internazionali“ zu den zwischen Italien und Frankreich offenstehenden Problemen grundsätzliche Stellung. Mit seiner hartnäckigen konservativen Haltung beweihe Frankreich, so führt das Blatt u. a. aus, vor allem hinsichtlich seiner Beziehungen zu Italien ein völliges Unverständnis nicht nur für dessen Willen und Bedürfnisse, sondern auch für die gesamte europäische Lage. Wie sei aber diese Lage klarer gewesen als gerade nach München. Frankreich müsse sich darüber klar werden, daß die natürlichen Aspirationen des italienischen Volkes keine „Neuigkeit“ des Tages seien, sondern seit mehr als 50 Jahren im Herzen aller Italiener lebendig geblieben seien. Was Tunis anlangt, so wird statisch auseinandergesetzt, daß nicht nur der dortige Grundbesitz in höherem Maße von Italienern als von Franzosen verwaltet wurde, sondern daß auch die freien Berufe in der Mehrzahl von Italienern ausgeübt würden. Frankreich halte also Tunis dank der italienischen Zusammenarbeit; denn man müsse bedenken, daß die muslimanische Bevölkerung Frankreich feindlich gegenüberstehe. Was Libanon anlangt, das bei der Friedenskonferenz von Italien verlangt

worden sei, so läge sein Schicksal mit seinem Hafen und seiner Eisenbahn in den Händen Italiens. Hinsichtlich Suez sei festzustellen, daß Italien heute im Verkehr durch den Kanal an zweiter Stelle stehe. Es sei klar, daß die private Ausbeutung eines gemeinnützigen Unternehmens aufhören müsse.

Abschließend betont die „Relazioni Internazionali“, daß diese drei afrikanischen Probleme gelöst werden müßten. Auch gegenüber diesen Problemen gelte nur ein Leitfaden: „Italien schreitet unbeeindruckt vorwärts.“ Alle Abkommen der letzten Zeit zielten darauf ab, die aus gerechten Ansprüchen der Völker entstandene Lage ins Gleichgewicht zu bringen. Die Lage sei klar, und man könne nicht darauf hoffen, sie zu vernebeln.

### Neue italienfeindliche Kundgebungen in Tunis

Paris, 11. Dez. In Souise (Tunis) veranstalteten jüdisch-marxistische Elemente eine italienfeindliche Kundgebung und zerschlugen an den Mauern der italienischen Schulen Plakate mit blauer und roter Tinte. Die Kundgebungen führten Plakate mit sich, auf denen u. a. Italien für den Regus gefordert wird.

### Stojadinowitsch's Wahlerfolg

300 Sitze für Stojadinowitsch, 60 für die Opposition?

Belgrad, 12. Dez. Soweit die bisher vorliegenden Ergebnisse der Stupskina-Wahlen in Jugoslawien die Mandatsverteilung in der neuen Kammer beurteilen lassen, kann die Regierungsliste mit 300 bis 310 Abgeordneten rechnen, während die gesamte Opposition nur 60—70 Sitze erlangt haben dürfte. Das Endergebnis in der Stadt Belgrad ist: Vereinigte Radikale Jugoslawen (Regierungspartei) 48 277, alle oppositionellen Listen zusammen 13 340.

### Souhauz verliert ein weiteres Pöstchen

Paris, 11. Dez. Aufgrund einer im amtlichen Gesetzbuch veröffentlichten Bestimmung ist der Gewerkschaftsminister Souhauz nunmehr auch seines Postens als Mitglied des Ausschusses des kolonialen Reger-Amtes enthoben worden.

### Jüdisches Territorium in Rhodesien?

London, 10. Dez. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet, England gegenüber seien neue Vorschläge zur Lösung des jüdischen Flüchtlingsproblems gemacht worden. Dieser Plan sehe die Schaffung einer neuen jüdischen Nationalheimat in Nordost-Rhodesien vor. Dieses Gebiet sei groß genug, um im Laufe der Zeit den Hauptteil der jüdischen Auswanderer aus allen Teilen der Welt aufzunehmen. Für den Augenblick befinde sich der Plan noch in einem ersten Stadium vorbereitender Erwägungen. Er, der Korrespondent, glaube jedoch, daß das britische Kolonialministerium dem Plan wohlwollend gegenüberstehe und daß eine Anzahl von führenden Politikern bereit sei, ihn zu unterstützen, vorausgesetzt, daß sich die finanzielle und verwaltungsmäßige Seite nicht als undurchführbar herausstellen sollte.

### Lantini beim Führer

München, 11. Dez. Der Führer empfing am Samstag mittag im Führer-Bau zu München den italienischen Korporations- und Wirtschaftsminister Ezzelejo Lantini. Im Anschluß an den Empfang stellte Minister Lantini dem Führer in Gegenwart des Reichsorganisationsleiters der NSDAP, Dr. Robert Ley, seine Begleitung vor. Am Samstag nachmittag verließ der italienische Korporationsminister die Hauptstadt der Bewegung, um sich nach Nürnberg zu begeben.

„Entspannungs“-Urlaub. Die Besserung in den deutsch-französischen Beziehungen findet ihren Niederschlag auch in dem Weihnachts- und Neujahrsvakanz für die Soldaten der französischen Armee. Das Kriegsministerium gibt bekannt, daß diese Soldaten einen Urlaub von fünf Tagen erhalten; die Fachsoldaten erhalten acht Tage zwischen dem 15. Dezember und 15. Januar.

## Sonderbare Illusionen eines amerikanischen Staatssekretärs

Ganz Europa soll sich der „panamerikanischen Weltanschauung“ anschließen

Lima, 11. Dez. In Anwesenheit der Spitzen der Behörden von Peru, des diplomatischen Corps, darunter der deutsche Gesandte, sowie der Delegationen von 21 Staaten fand im Kongreßgebäude die feierliche Eröffnung der 8. panamerikanischen Konferenz durch den Präsidenten von Peru, General Benavides, statt.

Staatssekretär Hull hielt in der ersten Arbeitssitzung eine lange programmatische Rede, in der er alle die Ideen zusammenfaßte, die er und Roosevelt in den letzten Jahren wiederholt gepredigt haben. Allerdings war die Form, in der sie vorgetragen wurden, diesmal vorzüglicher als sonst. Hull warnte vor „gewissen Staaten“, ohne sie zu nennen, obwohl jeder Zuhörer wußte, daß damit Deutschland, Italien und Japan gemeint waren. Gleichzeitig forderte er alle Länder Europas auf, sich der „panamerikanischen Weltanschauung“ anzuschließen. Zur Erläuterung dieses nebelhaften Begriffes entwarf der nordamerikanische Vertreter ein Phantasma von „ideal gestimmten, glücklichen, friedlichen und demokratischen“ Völkern der westlichen Halbkugel, die sowohl völkisch wie wirtschaftlich mit

den Ländern Europas nicht verglichen werden könnten. Ueber den jahrelangen Chaco-Krieg und andere Schönheitsfehler in diesem Idealbild glitt Hull mit einigen bewundernden Worten hinweg. Dann ließ der Staatssekretär seiner Phantasie völlig freien Lauf und schilderte in den düstersten Farben die furchtbaren Gefahren, die dem amerikanischen Erdteil angedroht drohen. Panamerika dürfe nicht zulassen, daß die bemächtigten Mächte eines fremden Staates oder einer Kombination von fremden Staaten Amerika überfalle (!). Natürlich müsse jeder amerikanische Staat selbst entscheiden, was er tun wolle, um diesen Angriff auf die gemeinsamen amerikanischen Interessen abzuwehren. Die Vereinigten Staaten jedenfalls würden zu Lande, zu Wasser und in der Luft in angemessener Weise rücken, solange diese Gefahr bestehe. Nach dieser eigenartigen Begründung für die gewaltige Aufrüstung der Vereinigten Staaten wandte sich der US-Vertreter vor allem gegen die neuen Formen des Außenhandels, die gerade im Handelsverkehr zwischen Europa und Südamerika zum Mißvergnügen amerikanischer Geschäftsmacher eine so erfolgreiche Anwendung finden.



ROMAN VON LOTTE TEUBNER

Copyright 1938 by Aulwärts-Verlag, Berlin SW 68

Die ganze Landschaft ist wie eine Theaterkulisse, die Palmen und Kakteen sehen photographiert viel besser aus als in Wirklichkeit. Du kannst dich darauf verlassen, daß sie keine Seele haben... Denn mal an unsere Bacholber in der Lüneburger Heide; wie eine kleine Volksversammlung sind sie! Und die Hirten wie zarte Mädchen mit fliegenden Schleieren. Und die alten Tannen im Schwarzwald wie vornehme Damen mit Schleppgewändern. Und denke bloß an die Eichen im Sachsenwald...

Tom stand auf und sah unauffällig über die Lehne ins Nebenabteil. Diese begeisterte Verteidigerin von Deutschlands Wäldern mußte er sich ansehen. Da saß ein junges Mädchen von kaum achtzehn Jahren, nicht zu groß, nicht zu klein, weich und anmutig in jeder Bewegung, mit goldbraunem Lockenkopf, goldbraunen Augen und einer Haut von dem matten Glanz zartroter Perlen.

Das ist ja ein reizendes Ding, sagte sich Tom. Die muß ich kennenlernen. Aber während er sich beim Aussteigen um sein Gepäck kümmerte, war das zierliche Persönchen verschwunden.

Der Tisch der Frau Senator war, wie die alte Dame es liebte, etwas abseits von den übrigen am Ende der großen Hotelveranda gedeckt worden. Tom berichtete von dem Gang der Geschäfte und von seinen Kindern, ließ sich auf die Nachlässigkeit des Zimmermädchens aufmerksam machen, daß das Moskito-netz nie richtig schließen könnte, und endlich fiel das Wort „Vielte Müller“. Er lächelte ein wenig:

„Was wirst du sagen, Mutter, wenn ich dir erzähle, daß ich mich vorhin in der Bahn schon für ein weltliches Wesen begeistert habe?“

„Offentlich für keine Italienerin?“

„Nein, es war eine Deutsche. — Herrgott, dort kommt sie eben zur Tür herein.“

Der Kopf der Frau Senator wandte sich mit einer für den Sohn ungewohnten Blödsichtigkeit um. „Das ist sie überhaupt!“ sagte sie ebenso leichtert wie befriedigt. „Wir werden die beiden Kinder nach dem Essen zu uns holen.“

Der Hamburger in Tom empörte sich: „Das geht doch nicht so ohne weiteres! Hast du es denn schon öfter getan?“

„Doch, es geht schon. Man braucht diesem Mädchen nur Gelegenheit zu geben, hilfsreich zu sein. Gib mir doch noch einmal die Bilder von deinen Kindern.“

Sie legte die Bilder sorgfältig in einen leeren Briefumschlag mit ihrer Aufschrift, und als sie nach dem Essen an dem Tisch der jungen Mädchen vorbeikam, zog sie mit dem Taschentuch den Umschlag heraus und ließ ihn scheinbar aus Versehen fallen.

Es kam alles richtig, wie sie gerechnet hatte. Nach wenigen Minuten schauten die beiden jungen Mädchen suchend in den Unterhaltungskreis und brachten ihr den Briefumschlag.

„Sehen Sie sich doch zu uns, und trinken Sie eine Tasse von diesem schauerhaften Kaffee mit“, lud die Frau Senator ein. „Mein Sohn ist gekommen; er wird Ihnen besonders dankbar sein, denn der Umschlag enthält die Bilder seiner Kinder. Sind sie nicht reizend?“

Sie schob die Bilder über den Tisch.

„Süß“, sagte das blonde Mädchen. „Sieh bloß, Veb!“

Es waren von einem sehr geschickten Photographen aufgenommene Bilder, die die Kinder spielend zusammen und dann noch einmal einzeln zeigten. Vielte antwortete:

„Ja, süß“, und studierte die Kinderköpfe eingehend. Auf einmal fragte sie: „Warum sieht denn das kleine Mädchen so traurig aus?“

„Traurig?“ wiederholte die alte Dame und nahm ihre Brille heraus. „Das habe ich noch nicht gefunden.“

„Doch“, beharrte Vielte. „Sie hat ganz traurige Augen. Sie lacht nur mit dem Mund auf den kleinen Bären herunter. — War sie traurig? Ich würde sagen: sie sieht hungrig aus, aber das wäre wohl komisch...“

„Sie können es getroffen haben“, nahm Tom das Wort. „Das Kind ist zwar nicht traurig, aber hungrig ist es, nämlich nach Liebe. Es hat seine Mutter vor zwei Jahren verloren und kann sich mit den Kinderträulern nicht stellen. — Mit dem Jungen gibt es nie Schwierigkeiten, aber immer mit Hanna. Sie ist schwer erziehbar.“

„Ob“, sagte Vielte in einer Aufwallung, „das Kind sieht aber lieb aus. Es wird gewiß bloß nicht richtig verstanden. Vielleicht hat es noch keiner verurteilt, es mal erst richtig von Herzen lieb zu haben. Gewiß haben alle gleich mit dem dummen Erzieher angefangen. Das arme, kleine Kerlchen! Wie schade, daß Sie es nicht mitgebracht haben!“

Die alte Dame lächelte befriedigt. „Vielleicht können Sie uns einmal in Blankenese besuchen...“

„Daß die Italiener den Vorzug des besseren Wetters haben, muß man zugeben“, belehrte Frau Senator Klint beim Frühstückstisch ihren Sohn. „Im November auf der Gartenterrasse Kaffee zu trinken, wäre bei uns nicht möglich. Dafür ist allerdings der Kaffee hier vollkommen unmöglich“, sagte sie schneidend hinzu.

„Und die Butter ebenfalls, sowohl was Menge wie Güte anbetrifft“, stimmte Tom bei, spekte eine der grünen, höfelpantartigen Spiralen auf und dachte mit Sehnsucht an die goldgelbe Butter, die in Blankenese auf den Frühstückstisch kam.

(Fortsetzung folgt)